

Zusammenfassung der Workshops am Nachmittag

Umsetzung von Seniorenpolitischen Gesamtkonzepten – Erkenntnisse aus dem Modellprogramm Aktive generationenfreundliche Gemeinde in der Oberpfalz 2018 - 2022

Workshop 1: Bürgerbeteiligung in der Umsetzung von SPGK

In der Praxis ist es oft schwierig, die Zielgruppe der älteren Menschen für Beteiligungsformate zu interessieren. Während sich vor allem die jüngeren und aktiven „Senioren“ selbst nicht zu den „Senioren“ zählen, gibt es die weitere Gruppe derjenigen, die aufgrund ihres Alters oder Gesundheitszustands nicht zu Veranstaltungen kommen können.

Kontrovers diskutiert wird die Verwendung von **Begrifflichkeiten** wie bspw. „Senioren“ oder „älteren Menschen“, wenn es um die Bewerbung bestimmter Beteiligungsformate geht. Eine Möglichkeit besteht darin, Veranstaltungen eher thematisch zu bewerben, bspw. zum Thema „Wohnen im Alter“ und diese Veranstaltungen in einen größeren Kontext (bspw. die Ortsentwicklung) zu stellen. Der Bildsprache und den Begrifflichkeiten sollte in der Ankündigung entsprechender Veranstaltungen Aufmerksamkeit gewidmet werden.

Betont wird die Bedeutung einer **stetigen Kontaktaufnahme** mit den Älteren vor Ort. **Vertrauensverhältnisse** können dabei im Schneeballverfahren aufgebaut und ein Kreis aktiver und mitwirkungsbereiter Menschen gefunden werden. Zudem ist es bei der Bewerbung von Bürgerbeteiligungsverfahren für ältere Menschen wichtig, weiterhin klassische Medien und Ankündigungsplattformen zu nutzen, wie bspw. die gemeindlichen Amtsblätter oder Rathauszeitungen. Diese Medien werden von der Zielgruppe der älteren Menschen nach wie vor häufig gelesen, nicht alle sind „digital unterwegs“.

Unterschieden werden sollte auch **zwischen Beteiligungsformaten**, die eher Experten und Schlüsselakteure (Träger der Seniorenarbeit- und Pflege, Kirchenvertreter, Vereine etc.) einbezieht und einer breiteren Bürgerbeteiligung. Beide Formen haben ihre Berechtigung und unterschiedlichen Zielsetzungen und sollten i.d.R. nicht vermischt werden. In der breiten Beteiligung haben sich im Modellvorhaben kombinierte Beteiligungsverfahren mit Bürgerbefragungen und anschließenden Zukunftswerkstätten bewährt.

Workshop 2: Schritte zur Weiterentwicklung der kommunalen Seniorenpolitik

Wie auch das Modellprogramm gezeigt hat, ist für die Weiterentwicklung der kommunalen Seniorenpolitik ein **Grundsatzbeschluss** im Gemeinderat bzw. Stadtrat die Voraussetzung. Die Sensibilisierung der Politik für Seniorenthemen wird jedoch als große Herausforderung bezeichnet. Erfahrungen zeigen jedoch, dass hier der Einbezug von verschiedenen Akteuren zielführend ist, beispielsweise die Seniorenvertretungen, Kirchengemeinden, Seniorenvereine etc. Aber auch durch den

jeweiligen Landkreis können Impulse für die kommunale Seniorenpolitik gegeben werden. Beispiele hierfür sind das Aufgreifen des Themas bei Bürgermeisterdienstbesprechungen, landkreisweite Informationsveranstaltungen z.B. zu Quartierskonzepten oder auch die Bildung eines Begleitgremiums für die Umsetzung der Seniorenpolitischen Gesamtkonzepte in den Kommunen. Auch Vorträge über die landkreisweite Seniorenarbeit in Gemeinderäten kann zielführend sein. Zudem können auch die Gesundheitsregionen wichtige Partner sein.

Große Bedeutung hat zudem eine umfangreiche **Ist-Analyse** der Strukturen vor Ort. Vor allem bei der Weiterentwicklung von Angeboten gilt es, keine Parallelstrukturen zu schaffen, vielmehr sind alle Akteure im Rahmen einer guten Vernetzungsarbeit in den Prozess mit einzubeziehen. Gemeinsam sind konkrete Projektideen zu entwickeln, dabei können auch Verantwortlichkeiten festgelegt werden.

Ein wichtiger Faktor bei der Weiterentwicklung der kommunalen Seniorenpolitik ist zudem das **Altersbild**, welches in den Kommunen vorherrscht. Oftmals wird das Alter mit Gebrechlichkeit, Pflege und Hilfebedarf gleichgesetzt und mit entsprechenden Planungen reagiert. Vor Ort muss deshalb vermehrt auf die Vielfalt des Alters mit all seinen Potenzialen, Stärken und Kompetenzen hingewiesen werden. In diesem Zusammenhang sind Angebote aus den Bereichen Freizeit, Kultur oder Bildung zu diskutieren.

Workshop 3: Erfolgsfaktoren und Herausforderungen in der Umsetzung von SPGK

Auch in der Diskussion im Workshop 3 wurde die Herausforderung erkannt, die **kommunale Politik** für die Umsetzung der Maßnahmen aus den Seniorenpolitischen Gesamtkonzepten zu **begeistern**. Eine Lösung kann sein, Schlüsselpersonen in der jeweiligen Kommune zu finden, welche Einfluss auf die Politik haben. Dies kann z.B. die Seniorenvertretung sein, aber auch die für Senioren zuständigen Personen in den Gemeindeverwaltungen.

Obgleich sich auch zahlreiche Bürgermeister*innen im Bereich der Seniorenpolitik engagieren, wurde dennoch eine **bessere Sensibilisierung** gewünscht. Vorgeschlagen wurde deshalb die Durchführung von Workshops gemeinsam mit den Bürgermeister*innen bzw. Repräsentant*innen der kreisangehörigen Kommunen.

Kritisiert wurde in der Diskussion darüber hinaus, dass **Seniorenpolitische Gesamtkonzepte** sehr **unverbindlich** formuliert sind. Auf der einen Seite wurden sich deshalb konkretere Maßnahmen gewünscht, auf der anderen Seite schränken konkrete Formulierungen die Ausgestaltung der Umsetzung der Maßnahmen ein. Hier gilt es, einen Mittelweg zu finden, beispielsweise durch das Aufführen von guten Beispielen.

Großes Potential wird von den Teilnehmer*innen bei der Umsetzung von Maßnahmen im Rahmen von **interkommunaler Zusammenarbeit** gesehen. Dies gibt es schon bei verschiedenen Themen, beispielsweise im Bereich der Seniorengenossenschaften, Mobilitätsangeboten oder Nachbarschaftshilfen. Gute Beispiele aus Bayern sind hier in die Fläche zu tragen.